

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird an den vorhergehenden Abenden ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie anfertige Träger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate werden mit 12 Pfg., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pfg. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 35 bez. 30 Pfg. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladn., im reaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pfg.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“. Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 54.

Donnerstag, den 14. Mai 1908.

74. Jahrgang.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs

soll Montag, den 25. Mai, nachmittags 5 Uhr, ein Festmahl

im hiesigen Rathausaal abgehalten werden.

Indem die Unterzeichneten die Herren von Stadt und Land mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung zu dieser patriotischen Feier nur hierdurch einzuladen sich erlauben, richten sie zugleich an alle, welche daran teilzunehmen gelonnen sind, das Ersuchen, ihre

Namen bis spätestens den 23. Mai in die im Ratskeller ausliegende Liste einzuzeichnen bez. Herrn Ratskellerwirt Starke hiervon zu benachrichtigen.

Preis des Gedecks einschließlich der Musik 3 Mark — Pfg.

Dippoldiswalde, am 12. Mai 1908.

Amtshauptmann Dr. Wehnert. Bürgermeister Dr. Weißbach.

Die königliche Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschusse hat genehmigt, daß der Aushängelaßten zur Verkündigung allgemeiner Veröffentlichungen und Anordnungen in Gemeinde- und ortspolizeilichen Angelegenheiten in Quohren künftig am Hause des Schmiedemeisters Piehisch, Rat-Nr. 42 B, angebracht werde.

420 b A. Königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 9. Mai 1908.

Lothales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am Montag, den 11. Mai abends, hat sich in hiesiger Stadt ein recht bedauerlicher Unglücksfall durch Explodieren einer Petroleumlampe zugetragen. Am fraglichen Abende in der 10. Stunde sind die beiden bei Herrn Dr. med. Voigt im Dienste stehenden Mädchen nach einer im Dachgeschoß gelegenen Kammer gegangen. Die Mädchen sind hintereinander gegangen und hat die erstere mehrere Rationen und die letztere die Petroleumlampe getragen. Auf der letzten Treppe ist dem vorausgehenden Mädchen ein Ration herunter und wahrscheinlich dem zweiten Mädchen auf die Petroleumlampe gefallen, welche explodiert ist. In nu hat das Mädchen in Flammen gestanden. Durch den hinzukommenden Herrn Dr. med. Voigt sind die Flammen mittelst einer Decke gelöscht worden, trotzdem sind die Brandwunden des Mädchens so schwer, daß dasselbe sofort nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die köstliche Spargelzeit ist wieder angebrochen und der Feinschmecker läßt sich die Delikatesse, die ihm Mutter Natur jetzt bietet, trefflich munden. Dem Spargel spendete man schon im Altertum reiches Lob. Er durfte bei keiner Schmauserei fehlen. In Deutschland wußte man ihn zunächst nur als Heilpflanze zu schätzen. Als solche wird er auch schon frühzeitig in den „Kräuterbüchern“ erwähnt. So soll er gegen die Gicht, gegen Wasserjucht und Herzkrankheiten ein treffliches Mittel sein. Seine blutreinigende Wirkung aber wird noch heute anerkannt. Später lernte man auch den Spargel bei uns als Gemüse schätzen, und seitdem hat er seinen Platz mit Erfolg behauptet. Um 1600 herum legte man schon allenthalben Spargelbeete in Deutschland an. Andere Länder erhielten den Spargel erst in späterer Zeit. Es gibt mehrere Spargelarten, die verschieden bewertet werden. Bei uns ist man im allgemeinen nur den weißen Spargel, in Frankreich ist auch der grüne beliebt. Ueber die beste Zubereitung des Spargels sind sich die Feinschmecker nicht einig. Der eine liebt nur die Spargelsuppe, ein anderer wieder läßt sich die zarten Spitzen mit zerlassener Butter schmecken. Der Spargelbau hat in Deutschland infolge der stets wachsenden Nachfrage eine erhebliche Ausdehnung gewonnen. In Berlin und Braunschweig und in der Böhme (Sachsen) baut man bedeutende Mengen an, und doch muß man noch belgischen und österreichischen Spargel einführen, um den Bedarf zu decken. Jetzt braucht der Spargelliebhaber ihn auch im Winter nicht mehr zu missen, er kann durch ein neues Verfahren ausgezeichnet konserviert werden, ohne daß er von seiner Frische viel verliert.

Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder l auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den uns benachbarten Flußgebieten, 1. Delade, Mai 1908: vereinigte Weißeritz: beob. 26, norm. 17, Abwch. +9; wilde Weißeritz: beob. 30, norm. 19, Abwch. +11; rote Weißeritz: beob. 32, norm. 20, Abwch. +12; Müglitz: beob. 32, norm. 20, Abwch. +12.

Die drei Eishellen sind bei uns ohne jeden Schaden an den Pflanzen glücklich vorübergegangen.

Unter Erstattung eines sehr ausführlichen Berichtes über den eingegangenen Protest des Lehrers Richter in Rathen beantragt die 5. Abteilung der Zweiten Kammer die Wahl des Abgeordneten Wittig (Rabenau) für gültig zu erklären.

Für 25jährige Treue im Dienste der Ripsdorf-Hainsberger Bahn wurde dem Veteran von 1870/71 Herrn Friedrich Wilhelm Weinholdt in Ripsdorf durch Herrn Bahnverwalter Schröder ein Ehrendiplom mit Geldgeschenk überreicht.

Dresden. Dem Landtag ist ein Dekret behufs Einstellung von 200000 Mark in den Staatshaushaltset

für die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden 1909 zugegangen. — Es heißt, daß die Vertagung des Landtags bereits am 25. Mai (Königs Geburtstag) stattfinden soll.

Das Königreich Sachsen zählte im Jahre 1905 im ganzen 321 Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern. Die Bevölkerungsziffer in diesen Gemeinwesen betrug 3211408 oder 71,2% der Gesamtbevölkerung. Im Jahre 1834 waren nur 107 solcher Gemeinden mit 519578 oder 32,6% der Gesamtbevölkerung vorhanden. 1871 wurde die Zahl 200 derartiger Gemeinden überschritten, 1900 wurde die Zahl 300 erreicht. Die Amtshauptmannschaft Dresden wies 1834 nur 10 Gemeinden über 2000 Einwohner mit 116052 Einwohnern auf, 1905 dagegen 68 solcher Gemeinwesen mit 873939 Einwohnern, bei einer Gesamtbevölkerungsziffer von 1284397 im Jahre 1905 gegen 417842 im Jahre 1834. Die Bevölkerungsziffer ist also in dem Zeitraume um etwa das 3,1fache gestiegen, während die Gemeinden über 2000 Einwohner um das 7 1/2fache wuchsen. Die Zahl dieser Gemeinden ist annähernd 7fach geworden.

Prinz Max von Sachsen ist in Freiburg an einem hitzigen Fieber erkrankt.

In nächster Zeit werden sich die städtischen Kollegien mit der Einverleibung von Neudörfchen in Mittweida zu beschäftigen haben. Vorläufig ist zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit ein aus zwei Stadträten und drei Stadtverordneten bestehender Sonderausschuß gewählt worden.

Wurzeln. Für den großen Anflug, der oft mit entleerten Bierflaschen getrieben wird, gab es dieser Tage ein neues Beispiel. Ein alter Beamter, der hier im Ruhestand lebt, ist Pächter einer größeren Parzelle der vom Stadtrate verpachteten sog. Pflanzenbeete. Sämtliche Beteinfassungen dieses Erholungsplätzchens hatte der „findige“ Rentier mit mehr als 1000 „gesundenen“ Bierflaschen, die der hiesigen und allen Brauereien der Umgebung entflammen, eingestößt. Dieser Tage erschienen plötzlich Vertreter der verschiedenen Brauereien in Begleitung eines Polizeibeamten und beraubten das Ruheplätzchen des übrigens in recht guten Verhältnissen lebenden alten Herrn in unbarmherziger Weise seines schönen und doch billigen Schmuckes. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte noch folgen.

Leipzig. Zu einem eigenartigen Zwischenfall kam es am Sonntag bei der Vorstellung des im Alberttheater gastierenden Wiener Possen-Ensembles. U. a. trat auch Danny Gürtler, der bekannte „König der Bohème“, auf. Als er in seinem Vortrage das Ehedrama im sächsischen Königshause berührte, setzte eine lebhaftere Opposition ein. Danny Gürtler, über die „Schluß“-Ause verärgert, kletterte über das Orchester in den Zuschauerraum und forderte einen der Rufer, einen Studenten, der diese an so unpassender Stelle angebrachte Forderung natürlich ablehnte. Da der Tumult sich nicht legte, blieb dem Bohémekönig schließlich nichts übrig, als von der Bildfläche zu verschwinden.

Niederschlesien. In einem Anfall von Geistesgestörtheit hat sich im nahen Poppowalde ein etwa 30 Jahre alter Kaufmann aus Schwarzenberg, der in einer Heilanstalt zu Aue untergebracht war, mit einem Taschenmesser die Hand abgegeschnitten. Man fand sie im Walde. Der Verstümmelte liegt schwer darnieder.

Tagesgeschichte.

Berlin. Am 11. Mai nahm der Bundesrat das Münzgesetz in der vom Reichstage beschlossenen Fassung an. Damit hält das Dreimarkstück seine überflüssige Wiederauflage.

Die Walfischbai. In Verbindung mit der Reise des Staatssekretärs Dernburg sind wieder mal Gerüchte aufgetaucht, es sei ein Tauschgeschäft zwischen England und Deutschland bezüglich der Walfischbai in Sicht. Die „Adn.

„Ztg.“ fühlt sich daher veranlaßt, ihren wirklichen Wert zu beleuchten: Ein Interesse an der Walfischbai hat nur England und zwar das Interesse, sie möglichst bald auf anständige Weise, wenn auch ohne Gegenwert, los zu werden. Die Walfischbai verursacht jährlich, ohne ihrem Besitzer den geringsten Vorteil zu bringen, 60000 bis 100000 Mk. Kosten. Diese Summe muß der lapländische Staat aufbringen, der durchaus kein rosiges Bild bietet. Die Afranderwie die Mutterlandspartei am Kap sind an sich gewiß beide gern bereit, die Walfischbai auch ohne Gegenleistung an Deutschland abzutreten. Aber keine Partei wagt einen dahingehenden Antrag aus Furcht, daß dieses Vorgehen politisch bei den nächsten Wahlen gegen sie ausgenützt werden könnte. . . . Was ist denn die vielgerühmte Walfischbai? Ein Schlupfwinkel für farbige und nichtfarbige Übeltäter, denen der deutsche afrikanische Boden aus irgendwelchen Gründen zu heiß geworden ist. Ein Ort ohne Süßwasser und auch ohne jede Hoffnung, welches zu finden. Die von dem Salzwasser mit fortwährenden örtlichen Verschiebungen gebildeten Lagunen dienen Tausenden von Flamingos und Wasservögeln als Aufenthalt. Vielleicht ist die Jagd auf dieses Flugwild das Interessanteste und Wertvollste der Walfischbai.

Bei dem Bauunglück in Görlitz haben vier Menschen ihr Leben eingebüßt, während drei Personen schwer und 7 leicht verletzt wurden. Die meisten der Verunglückten stammen aus Dresden.

Gera. Was für Schaden oft durch unbedachtes Beilegen von Geldscheinen entsteht, beweist folgender Vorgang. Als man dieser Tage hier eine Erbschaft regelte und die Erben Risten und Kisten einer verstorbenen alten Frau durchsuchten, fand man in einer alten Kommode, wo vielleicht seit 1870 niemand mehr hineingesehen hatte, weil die Besitzerin leidend war, für rund 5000 Taler alte, längst verfallene Geldscheine, die die Verstorbene vergessen hatte. Einer der Erben, der selbst Vermögen besitzt, hat Humor genug und wird sich seine Arbeitsstube mit den gut erhaltenen wertlosen alten Geldscheinen tapetieren lassen, zum ewigen Andenken an die nicht auszurottende gefährliche Vergeßlichkeit.

Duisburg, 11. Mai. In Saar verbrannte die Arbeiterfrau Heiner das uneheliche Kind ihrer Tochter im Küchenofen. Mutter und Tochter wurden verhaftet.

Düsseldorf, 11. Mai. Bei einer wichtigen Ursache entstand ein Straßenauflauf, der in eine Streiterei mit der Polizei ausartete. Dem Graveur Bollig, dem Sohn eines hiesigen Hofjuweliers, wurde von einem Polizeibeamten durch einen Säbelhieb das linke Ohr abgehauen.

Oesterreich-Ungarn. Am 30. Mai werden im Schönbrunner Schlosse sämtliche Generale der österreichisch-ungarischen Armee und die im Generalrang stehenden Offiziere der Kriegsmarine dem Kaiser Franz Josef namens der österreichisch-ungarischen Armee gratulieren. Es werden mehr als 300 Generale anwesend sein, in deren Namen der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand sprechen wird. Ferner werden voraussichtlich sämtliche ausländische Regimenter, deren Inhaber Kaiser Franz Josef ist, Offiziersdeputationen nach Wien entsenden. Kaiser Wilhelm hatte ursprünglich beabsichtigt, die preussischen Regimenter, deren Inhaber Kaiser Franz Josef ist, in ihrer Gesamtheit nach Wien zu senden, hat aber auf Wunsch Kaiser Franz Josefs davon wieder Abstand genommen.

Der Sprachenstreit in Böhmen, der bisher hauptsächlich auf den Gebieten der Rechtsprechung und des Verkehrswezens zur Geltung kam, hat jetzt eine neue, ganz absonderliche Blüte getrieben. Wie man aus Prag berichtet, hat der dortige (tschechische) Stadtrat die Schloßkapelle im Vororte Lieven, deren Besitzer er ist, als baufällig erklären und zum Zwecke der Niederreißung schließen

lassen. In der Kapelle sind auf Grund einer Stiftung seit altersher für die Schulljugend des Ortes Predigten in deutscher Sprache gehalten worden. Da der Stadtrat diese Predigten nicht verbieten konnte, so hat er jetzt zu der erwähnten Maßnahme gegriffen, um die weitere Abhaltung von Predigten in der ihm verhassten Sprache zu verhindern.

Rom. Der Finanzminister glaubt, für das nächste Etatsjahr einen Überschuss von 40 Millionen Lire voraussagen zu können. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, diesen Überschuss zu außerordentlichen Kriegs- und Marinezwecken zu benutzen.

Der „Bita“ zufolge wird der Besuch des Zaren beim italienischen König demnächst tatsächlich stattfinden. Daselbe Blatt drückt in einem längeren Artikel den Wunsch aus, daß feindliche Rundgebungen gegen den Zaren unterbleiben möchten.

Frankreich. Der Fleischlieferant Levy, der bekanntlich wegen der Lieferungen verdorbenen Fleisches für die französische Armee von dem Zuchtpolizeigerichte in Bar-le-Duc zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, hatte sich bei diesem Urteil noch nicht beruhigt, sondern die Berufung angemeldet. Nun wurde von dem Appellgerichtshof seine Strafe auf 15 Monate verschärft.

Rußland. In Kiew erregt die Verhaftung des Direktors der Geheimpolizei, Aslanow, berechtigtes Aufsehen, die auf Antrag des Oberstaatsanwalts und mit Zustimmung des Generalgouverneurs erfolgt ist. Aslanow erscheint des Meineides dringend verdächtig, den er geleistet haben soll, um einen Bekannten zu rehabilitieren. In der Wohnung Aslanows wurde eine Korrespondenz mit allen Dieben und Spitzbuben beschlagnahmt, aus der hervorgeht, daß die Kiewer Polizei mit den Dieben unter einer Decke steckte und von den Spitzbuben einen regelmäßigen Tribut erhielt. Sie trug dafür Sorge, daß die verhafteten Diebe wieder freikamen. Es stehen skandalöse Enthüllungen bevor.

Ostasien. Ein bekanntes Naturwunder ist dem „Ostas. Lloyd“ zufolge in Amoy vernichtet worden. Der berühmte Wadestein von Amoy (Hsiensien-shih-Geisterstein) ist am 22. März bald nach 10 Uhr vormittags, von sechs Leuten der Besatzung S. M. S. „Leipzig“ abgestürzt worden. Der Wadestein wog 80 bis 100 Tonnen; er lag so auf seinem Schwerpunkt, daß er von mehreren Personen leicht in eine schwingende Bewegung versetzt werden konnte. Einen ähnlich lagernden und gleich großen Stein gibt es auf der ganzen Erde nicht. Die größte Sehenswürdigkeit von Amoy ist damit zerstört worden. Die Aufregung unter der chinesischen Bevölkerung darüber ist natürlich sehr groß, und es ist höchst bedauerlich, daß das gerade einem deutschen Kriegsschiff zugefallen ist. Es ist jedoch in einwandfreier Weise von dem Kommando S. M. S. „Leipzig“ festgestellt worden, daß der Stein nur von sechs Mann, wie gewöhnlich, und wie es von Tausenden vorher geschehen ist, bewegt worden ist und keineswegs die Absicht vorgelegen hat, ihn durch Anwendung besonderer Gewalt aus seiner Lage zu bringen. Wahrscheinlich war der Stein schon früher aus seinem Schwerkörper versetzt worden, oder der Felsen, auf dem er lagerte, hatte sich durch Verwitterung gelockert. Denn der Wadestein muß schon seit drei- bis viertausend Jahren auf seinem Platze gelegen haben, von der Zeit ab, als, wie man annimmt, die Insel Formosa durch ein großes Erdbeben vom Festlande getrennt worden ist.

Bermischtes.

* Ein Scheidungs-Messa in Amerika. Bekanntlich gibt es nirgends so viel geschiedene Ehen wie in Amerika. Wer dort aber ganz besonders schnell aus den drückenden Fesseln des Ehejochs befreit werden will, pilgert nach Omana am Missouri im Staate Nebraska. Dort gibt es nämlich einen permanenten Gerichtshof, der ununterbrochen Ehescheidungsfragen entgegennimmt. Mit unglaublicher Geschwindigkeit werden die Scheidungsgründe geprüft. Die Richter haben eine kolossale Übung darin, aus vorgelegtem Material die Unmöglichkeit des ferneren Zusammenlebens der beiden Ehegatten zu konstatieren. Der Zuspruch, dessen sich der Gerichtshof von Omana erfreut, ist so groß, daß zeitweise alle Hotels überfüllt sind. Die Table d'hôte bringt dann den gewöhnlichen Flirt mit sich, und es ist nicht selten, daß die soeben erreichte Scheidung besiegelt wird durch eine — neue Verlobung. Den größten Nutzen von allen Beteiligten haben zweifellos die Bürger von Omana, deren Stadt infolge des beständigen Fremdenverkehrs in ungeahnter Weise aufblüht.

* Eine merkwürdige Rente bezieht, so erzählt wenigstens René Bures im „Matin“, noch heute ein kleiner französischer Provinzialbeamter. Vor Jahrzehnten erbt er 20000 Fr. Er legte sie nicht beiseite, er ging hin und ließ sie sich umwechseln in 20 neue Tausendfrank-Billets. Kaum war er mit seinem Schatze zu Hause, da begann er die Scheine zu reiben, zu rollen, zu zerknütern, zu beschmutzen, mit Tintenleckern zu verzieren. Am nächsten Morgen erscheint er an der Kasse der Banque de France: „Tauschen Sie mir die Scheine um, sie sind wirklich zu sehr mitgenommen.“ Es geschieht. Allein am nächsten Morgen erscheint der Beamte wieder und wieder bringt er zwanzig über zugerichtete Scheine zum Umtausch. Und das Manöver wiederholt sich vierzehn Tage lang. An der Bank wird man schließlich ärgerlich, man kennt den Herrn schon und der General-Direktor wird verständigt. Der fragt mit gerunzelten Brauen: „Wie kommen Sie dazu, fortwährend unsere Kassenscheine unbrauchbar zu machen?“ „Gott, es macht Spaß, kein Gesetz verbietet es mir; und zudem, wer sagt Ihnen, daß ichs mit Absicht tue. Es gibt merkwürdige Zufälle.“ „Ja, aber jedes Billet kostet 80 Zentimes, Ihre Zufälle kosten uns täglich 16 Fr.“ „Stimm“, meint ge-

lassen der Beamte, „ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte: zahlen Sie mir täglich 15 Fr. aus, Sie verdienen täglich einen, jährlich 365, im Schaltjahr sogar mehr.“ Erst war man entrüstet, dann gab man nach, und noch heute bezieht der Schlaupfopfe seine 15 Fr. Rente.

Ein Schlaumeier. Aus einem unweit Oberdorf gelegenen Orte erzählt der „Schwarzw. Bote“ folgendes heitere Geschichtchen: Der Schullehrer entdeckt in der Gemeindefasse ein falsches Zweimarkstück und berichtet hierüber an die Staatsanwaltschaft in R., die ihn auffordert, das Falschstück unverzüglich an sie abzuliefern. Gehorsam dem Wink, geht der Ortsvorsteher hin und schickt es der Behörde mit — Postanweisung. Die kleine Poststelle beargwöhnt natürlich das vom Schullehreramt ihr behändigte Geldstück nicht im geringsten, und nun kann dieses ruhig weiterreisen.

Die Musikkritik von Detroit zeichnet sich mehr durch Anschaulichkeit der Schilderung als durch Uebereinstimmung im Urteil aus. Das hat sie beim letzten Paderewski-Konzert in Detroit bewiesen. Die „Detroit Free Presse“ schreibt: „Ohne weitere Präliminarien, als einen Schlag von Paderewski selbst aufs Klavier, wurde die erste Runde eingeleitet. Dann mit feinen Armen das Instrument bearbeitend wie mit einem Pelschaff, bahnte sich dieser polnische Feuerwerker seinen Weg durch das Programm, wobei jeder Schlag eine Sündflut von Tönen hervor-sprudeln ließ. Unbekümmert um die läppigen Haare, welche die Klaviatur bedeckten, ließ der Künstler sein Kinn auf den Tasten ruhen und bozte, fragte und wütete wie ein wildes Tier. Alle Erdbeben der Schöpfung, alle Schreie starker Männer im Todeskampf können nicht mit dem Lärm wetteifern, der aus dem lebenden Instrument ertönte.“ Der Referent der „Detroit News“ dagegen konstatiert, daß Paderewski mit so liebender Zartheit das Pedal trat, „wie eine junge Mutter, die ihr Kind wiegl. Dann wieder zieht er den rechten Fuß hoch unter die Knie und läßt ihn niederschellen wie ein Wettrennfahrer, der das Pedal seines Rades tritt. So legt er alle Zärtlichkeit für das Instrument in die Fußtritte, die er ihm verleiht.“

Das Bild der Beronika Beroldingen.

Novelle von Reinhold Drtmann.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Niemand, Herbert! — Ich wollte es nicht — wenn ich es auch vielleicht vermühtete. Ich bin viel weniger feintätig hierhergekommen, als wegen einer anderen Person, die ich hier aufzusuchen gedachte.“

„Und darf ich nicht wissen —“

Sie unterbrach ihn, indem sie ihre Rechte auf seinen Arm legte, und sah ihn bittend an.

„Koch nicht, Herbert! — Verzeih, wenn ich darüber noch nicht reden kann; aber ich sehe selbst noch so unklar, es ist alles so verworren und dunkel für mich, daß ich unmöglich davon sprechen kann.“

„Und ich hatte dich noch einmal bitten wollen, alles Weilere mir zu überlassen. Es muß dir doch sehr peinlich sein, mit Harling zu reden oder überhaupt in Verbindung zu treten, und andererseits muß doch eine — Aussprache und — und — Aufklärung herbeigeführt werden. Wenn du mir gestatten würdest, in deinem Namen mit ihm zu sprechen, so könntest du ruhig wieder nach Berlin zurückkehren. Du weißt doch nun, daß du für sein Leben nichts zu fürchten hast.“

Sie hatte ihn mit tiefgefuntem Kopf angehört, und als sie nun aussah, blinzelte Tränen in ihren Augen.

„Du bist so gut, Herbert, und so selbstlos“, erwiderte sie leise. „Ich weiß nicht, wie ich dir für alles danken soll. Ich will deinen großmütigen Vorschlag nicht zurückweisen, aber ich laun ihn im Augenblick noch nicht bedingungslos annehmen. Ich sagte dir schon, daß ich eigentlich nicht, um Harling zu suchen, nach Wiesbaden gekommen bin, sondern wegen einer anderen Person. Und ehe ich nicht mit der gesprochen habe, kann ich dir keinen endgültigen Bescheid geben und an keine Abreise denken.“

„Und du zürst mir nicht wegen meines eigenmächtigen —“

Da legte sie noch einmal ihre Hände auf seine Schultern und sah ihm tief in die Augen.

„Wie sollte ich dir zürnen — da ich doch nicht weiß, wie ich dir danken soll! — Ich habe nur noch den einen Wunsch, dir deine Güte einmal vergelten zu können.“

Die Villa Belvedere lag in einer der stillsten und vornehmsten Straßen Wiesbadens. Aus der Fremdenliste hatte Herta ersehen, daß Herr von Beroldingen mit seiner Tochter darin Wohnung genommen hatte; und schon am Morgen nach ihrem Einreisen hatte sie sich dort hin auf den Weg gemacht. Der Diener, dem sie ihre Karte übergab, sagte ihr, daß Herr von Beroldingen ausgegangen, das gnädige Fräulein jedoch anwesend sei. Herta war dem Zufall dankbar, der ihr Gelegenheit gab, das junge Mädchen allein zu sprechen, und bat, sie dem gnädigen Fräulein zu melden.

Der Diener kam sogleich zurück und forderte sie auf, ihm zu folgen.

Die Vorhänge des Zimmers, in das er Herta führte, waren herabgelassen, und ein ungewisses Zwielicht, das alle Konturen und Farbentöne ineinanderfließen ließ, erfüllte den Raum. Herta hatte im ersten Augenblick Mühe, etwas zu erkennen; dann aber wurde sie der schlanken Mädchengestalt aufständig, die ihr, durch die ganze Breite des Zimmers von ihr getrennt, gegenüberstand, und eine weiche, leicht verschleierte Stimme hörte sie sagen:

„Sie haben mich zu sprechen begehrt. — Ich siehe zu Ihrer Verfügung.“

Herta durchschauerte es seltsam. Noch immer vermochte sie in dem Dämmerlicht keine Einzelheiten zu unterscheiden; weiß aber leuchtete das Antlitz des jungen Mädchens aus dem Dunkel, und jener seltsame, unergründlich tiefe Blick ihrer herrlichen Augen begann seine Wirkung auf Herta auszuüben. Wie ein Baum legte sich's auf sie — der Blick ordnete sie der andern unter.

„Ich — Sie werden mein Anliegen gewiß sehr seltsam finden,“ sagte sie unsicher. „Ich suchte bereits Hirt-

Fräulein Schwester in Ravensberg auf und erfähr von der Dame, daß Sie nach Wiesbaden gefahren seien —“

Ohne den Blick von ihrem Antlitz zu wenden, unterbrach sie Fräulein von Beroldingen — in dem gleichen leisen und müden Ton:

„Es handelt sich um Herrn Walter Harling — nicht wahr?“

Herta zuckte zusammen.

„Allerdings“, erwiderte sie in mühsam bewahrter Fassung, „aber wie können Sie vermuten —“

„Ich habe soeben einen Brief meiner Schwester erhalten, in dem sie mir von Ihrem Besuch in Ravensberg schreibt. Und ich habe Sie erwartet.“

Sie ging langsam, mit eigentümlich unsicheren, vorsichtigen Schritten, auf Herta zu und schob ihr einen Sessel hin.

„Bitte — wollen Sie gütigst Platz nehmen. — Es freut mich, daß Sie gekommen sind und mir damit Gelegenheit zu einer Aussprache gegeben haben. Ihre Vermutung, daß ich Herrn Walter Harling kenne und um seinen Verbleib weiß, ist richtig.“

Das alles sagte sie immer in der gleichen, ruhig einsprachen Art, wie man wohl über etwas Selbstverständliches spricht. Und dieser Ton gab Herta die Kraft, es ebenso ruhig aufzunehmen. Ja, sie fühlte nun, da sie vor der Aufklärung stand, eine wohlthuende Erleichterung, und der Gedanke, daß sie es in Fräulein von Beroldingen mit einer Nebenbuhlerin zu tun haben konnte, erfüllte sie nicht für einen Augenblick mit Groll gegen das junge Mädchen.

Daß Herr Harling hier in Wiesbaden weilte, habe ich inzwischen bereits von anderer Seite erfahren. Und auf Grund von — vielleicht irrigen — Kombinationen glaube ich annehmen zu können, daß er Ihnen nachgereist ist. Ihr Fräulein Schwester versicherte mir allerdings, daß Sie den Herrn nicht kennen —“

Meine Schwester wußte nichts von unserer Bekanntschaft. Ich lernte Herrn Harling bei seinem Aufenthalt in Ravensberg außerhalb unseres Hauses — in der Gemäldegalerie — kennen, als er jene Kopie anfertigte, die ja auch Ihnen bekannt ist.“ Als sie Hertas Erstaunen wahrte, fügte sie erklärend hinzu: „Herr Harling erzählte mir von einer gewissen Szene in seinem Atelier.“

In Hertas Wangen flieg eine sehr dunkle Blut.

„So haben Sie ihn jetzt — hier in Wiesbaden — gesprochen?“

„Ja.“

„Und er sagte Ihnen —“

„Er sagte mir alles. Es ist natürlich, daß ich sein Tun auf das Schärfste verurteilen mußte und verurteile. Und ich bin überzeugt, daß er selbst es jetzt schon tief bereut.“

„Wie aber — verzeihen Sie — in welchem Verhältnis —“

„Ich war mit Herrn Walter Harling verlobt.“

Ein tiefer Atemzug hob Hertas Brust. Da war sie endlich — die Aufklärung — und die Gewisheit. In dieser Minute — das fühlte sie — verlor sie Walter Harling vollends; aber seltsam — keine Regung des Schmerzes durchzitterte dabei ihre Seele.

„Wollen Sie mir erlauben, Ihnen die Geschichte meines Verlöbnisses zu erzählen?“

„Ich bitte Sie darum.“

Jetzt erst ließ sich auch Fräulein von Beroldingen der Besucherin gegenüber in einen Sessel gleiten. Den Blick starr zu Boden gesenkt, begann sie:

„Wie ich Ihnen schon sagte, lernte ich Harling vor dem Bilde der Beronika in der Gemäldegalerie kennen. Er hatte gerade damit begonnen, es zu kopieren; und es war nur natürlich, daß wir in ein Gespräch miteinander kamen. Er mußte wohl gleich einiges Gefallen an mir gefunden haben, denn nachdem wir eine geraume Weile von dem Bilde gesprochen hatten, an dem er arbeitete, begann er von seinem Schaffen im allgemeinen und von seiner Person zu erzählen, und als ich die Galerie verließ, hatte er mir das Besprechende abgenommen, wiederzukommen, um über das Gelingen oder Mißlingen der Kopie zu urteilen. Von jenem Tage an sahen wir uns oft, sehr oft, und unsere Begegnungen blieben nicht nur auf die Gemäldegalerie beschränkt. Ich wagte es nicht, ihn zu einem Besuch in unserem Hause aufzufordern, denn ich kannte die Gesinnungen meines Vaters und meiner Schwester und ihre Standesvorurteile zur Genüge, um zu wissen, wie sie über den bürgerlichen Maler, der sich noch nicht einmal einen Namen gemacht hatte, urteilen würden. Aber ich ging mit ihm spazieren, ich machte weite Ausflüge mit ihm, und bei einer solchen Gelegenheit gestand er mir eines Tages seine Liebe. Ich hatte es erwartet, und ich liebte ihn genug, ihm trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten mein Wort zu geben. Aber auch jetzt noch bat ich ihn, von einem Besuch bei meinem Vater abzusehen. Die Antwort, die er dort auf eine Werbung erhalten würde, kannte ich im voraus, und wir beschloßen, uns bis zu meiner Volljährigkeit zu gedulden.“

Es waren Tage reinsten, ungetrübten Glückes, die wir nun verlebt, obwohl wir unsere Begegnungen aus Angst vor den Späherungen der Ravensberger Spießbürger sehr einschränken mußten. Nur zu bald aber sollte unser Glück eine Trübung erfahren. — Kennen Sie die Geschichte, die sich mit dem Bilde der Beronika von Beroldingen verknüpfte?“

Eine seltsame, schreckliche Ahnung rief die plötzliche Frage in Herta wach, und ihr Herz begann, rascher zu schlagen.

„Ja“, erwiderte sie rasch. Und noch leiser fuhr Fräulein von Beroldingen fort:

„Das Geschick der Beronika — es stand und steht auch mir bevor. Ich bin im Begriff, zu — erblinden.“

Da war es gefallen — das Wort, vor dem sich Herta gefürchtet hatte. Der Gedanke, daß das Licht dieser herrlichen Augen erlöschen sollte, erfüllte sie mit einem unendlichen Mitleid, und heiße Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie suchte nach einem Worte, das der ganzen Größe ihrer Teilnahme Ausdruck zu geben vermüht; aber wie wenn sie etwas derartiges ahnte und verhindern wollte, sprach Fräulein von Beroldingen hastig weiter:

„Als sich die ersten Anzeichen einstellten, war ich außer mir vor Verzweiflung und nahe daran, mir ein Leid anzutun. Aber gerade die Geschichte der unglücklichen Beronika hielt mich von allen verhängnisvollen Vorhaben zurück. Ich hielt mir vor, wie namenlos Leid sie durch ihr Tun über-

andere gestand hatte, und ich fand die Kraft, ihr nicht nachzufolgen. Mutig kämpfte ich meine Verzweiflung nieder, und dann tat ich das, was ich meiner innersten Ueberzeugung nach tun mußte: ich löste meine Verlobung mit Walter Darling. Er sollte nicht sein Leben lang die Kette tragen, eine blinde Frau zu haben."

Sie schweig einen Augenblick, sprach aber dann gefasster weiter:
"Was ich in jenen Tagen gelitten habe — kein Mensch hat es je erfahren. Darling wollte sich nicht mit der Auflösung unseres Verlobnisses einverstanden erklären, aber ich wollte es doch dahin zu bringen, daß er Ravensberg verließ und nach Berlin abreiste. Wochenlang hörte ich nichts von ihm, dann erfuhr ich durch einen Zufall, daß er sich verlobt hatte — mit Ihnen verlobt hatte. Ich war es zufrieden so — wollte ich ja doch nichts anderes, als daß er mich vergaß und glücklich wurde. Ich fühlte, daß die Zerstörung meines Sehvermögens rasche Fortschritte machte, und ich dankte dem Himmel, daß er mir die Kraft gegeben hatte, meiner Liebe zu entsagen."

Da erhielt ich — vor zwei Wochen etwa — einen Brief von Darling, in dem er mir von seiner Verlobung Mitteilung machte. Voller Verzweiflung schrieb er, daß er sich hätte betäuben, in der Liebe einer anderen hätte Vergessenheit finden wollen — und daß er mich nicht vergessen könne. Er fühlte, daß er das Mädchen, mit dem er sich verlobt habe, nicht glücklich machen könne, und nannte sich einen Schurken, der mit dem Lebensglück eines Menschen frevelhaftes Spiel getrieben habe. Er verheißt Sie tief und bewundernd die Lauterkeit Ihres Charakters; aber er habe in der Zeit seines Verlobnisses nicht aufgehört, mich zu lieben, und er fühle, daß diese Liebe niemals würde erlöschen können. — Das Schreiben verjagte mich in die größte Verzweiflung, und ich schwante lange, ob ich es beantworten sollte. Dann aber hielt ich es doch für ratsam, ihm zu schreiben. Ich bat ihn, ich stehle ihn noch einmal an, mich zu vergessen, hielt ihm vor, daß ein Mädchen von so vortheilhaften Eigenschaften, wie er sie an Ihnen gefunden habe, ihn sicherlich glücklich machen würde, wenn er sich nicht in die Einbildung verwannte, mich nicht vergessen zu können. Und um ihm vollends klarzumachen, wie ausichtslos und töricht seine vermeintliche Liebe zu mir war, teilte ich ihm mit, daß ich jetzt vor der gänzlichen Erblindung stände und im Begriff sei, nach Wiesbaden abzureisen, um dort einen berühmten Augenarzt einen letzten Versuch zur Heilung machen zu lassen, den ich selbst für zwecklos hielt und auf dem nur meine Angehörigen bestanden. — Ich erhielt keine Antwort, und ich hoffte, daß mein Brief den gewünschten Eindruck auf ihn gemacht hatte. Um so größer aber war mein Erstaunen, als mir gestern morgen hier in die Villa ein Brief von ihm gebracht wurde, der wie das Schreiben eines Irren war. Er treibe sich schon lange in Wiesbaden umher, ohne zu wissen, was er tun sollte. Gelommen sei er lediglich in der Absicht, mich noch einmal zu sehen und dann aus der Welt zu gehen; aber nun er mich gesehen hätte, hätte er die Kraft nicht mehr dazu. Ich sollte ihm Gelegenheit geben, noch einmal mit mir zu sprechen, wenn er nicht vollends den Verstand verlieren sollte. Ich befürchtete von seiner Gemüthsstimmung das Neueste, und um ein Unglück zu verhindern, sagte ich ihm durch ein Billett, das ich dem Boten wieder mitgab, zu ihm am Abend noch ein letztes Mal zu sprechen. Während dieser Unterredung hat er mir dann alles erzählt — und wenn Sie ihn gesehen hätten — wenn Sie gehört hätten, wie er von Ihnen sprach, Sie wären gewiß geneigt, ihm zu verzeihen. Ich redete ihm eindringlich ins Gewissen und gab meiner ehrlichen Ueberzeugung Ausdruck, daß seine Liebe zu mir nur mehr Mitleid und krankhafte Einbildung sei. Er gab mir schließlich das Versprechen, noch einen letzten Versuch zu machen, mich zu vergessen, und die sinnlose Torheit seiner Flucht aus Berlin wieder gutzumachen. Ich war davon ein wenig beruhigt und glaubte, er würde sich nunmehr wirklich auf den rechten Weg zurückfinden; heute morgen aber bekam ich einen Brief von ihm, der unverständlicher und schlimmer ist als der gestrige. Er spricht darin in Andeutungen, deren Sinn ich vergebens nachgegrübelt habe, von Gefahren, die ihm drohen oder in die er sich begeben will, und von dem Ende, das nun doch unvermeidlich geworden wäre, verächtlich mir aber noch einmal, daß er keinesfalls sein Versprechen brechen und einen Selbstmord begehen werde."

Herta war leichenblau geworden, und hastig unterbrach sie die andere:

"Darf ich mir einige Fragen gestatten: wo sahen Sie Herrn Darling gestern — und um welche Stunde?"

Ein wenig verwundert gab ihr Fräulein von Beroldingen Auskunft. Und rasch erhob sich Herta.

"Ich glaube den Sinn von Walters Brief zu verstehen, Fräulein von Beroldingen — und ich danke Ihnen, daß Sie mich auch davon in Kenntnis gesetzt haben. Nun darf ich doch hoffen, das Unglück noch zu verhindern."

Auch Fräulein von Beroldingen hatte sich erhoben.

"Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich wusste und was ich erzählen konnte, Fräulein Frickius. Ich bin tief unglücklich, daß ich in dieser Weise in Ihr Leben eingreifen mußte; aber ich hoffe, daß Sie mir nun, da Sie die Wahrheit kennen, verzeihen werden."

Wieder richtete sich der schwermüthige Blick der schönen Augen auf Hertas Antlitz. Und was sie da las, mochte Fräulein von Beroldingen wohl beruhigen über die Besichtigung, daß Herta ihr eine Schuld beimessen könne an ihren Leiden. Sie sprachen nicht mehr viel miteinander; aber als sie sich trennten, schieden sie ohne Groll und Haß.

10.

"Herta!"
Ein entsetzter, schreckensvoller Aufschrei war es gewesen. Leichenblau stand Walter Darling ihr gegenüber, so fassungslos und so niedergedrückt, daß er nicht ein einziges Wortchen mehr über die Lippen bringen konnte. Und in Hertas Seele hatte in diesem Augenblick keine andere Empfindung Raum als die eines großen Mitleides. Auch ihr griff der erschütternde Ausdruck von Verzweiflung

in Walters Augen, der selbst Herbert gestern wider seinen Willen bewegt hatte, felsam ans Herz, und auch sie empfand, wie hart die Strafe gewesen sein mußte, die dem Unglücklichen zuteil geworden war.

"Ich bin nicht gekommen, die Sorwölfe und große Szenen zu machen," sagte sie. "Ich weiß alles — alles, Walter! — Und das einzige, weshalb ich dir zürne, ist, daß du nicht früher Vertrauen zu mir gefaßt und mir den Zustand deines Herzens offenbart hast. Ich hätte dir deine Freiheit sofort zurückgegeben; denn wir haben uns wohl beide über die Art unserer Empfindungen getäuscht. Auch bei mir war es die rechte Liebe nicht, wie sie die Frau für den Mann empfinden soll, dem sie fürs Leben angehören will."

"Herta! — Ist das die Wahrheit? — Sagst du es nicht nur, um mich zu schonen? — Ich weiß ja, daß mein Verschulden nicht geringer wird dadurch; aber wenn ich denken könnte —"

"Ich habe dir die Wahrheit gesagt, Walter. Ich weiß, daß du eine andere liebst — ich kenne diese andere. Und es würde mir nur Freude bereiten, wenn du mit ihr dein Glück finden würdest. Ich bin bei ihr gewesen, und ihr verdanke ich die Kenntnis deiner Adresse. — Und nun ein anderes, Walter! Du hast gestern mit Fräulein von Beroldingen einen Spaziergang gemacht — gestern abend — und du bist dann mit meinem Vater Herbert zusammengetroffen — nicht wahr?"

Sie hatte ihn aufmerksam beobachtet, und es entging ihr nicht, daß er die Farbe wechselte.

"Woraus vermutest du —"

"Aus dem Brief, den du gestern abend noch an Fräulein von Beroldingen geschrieben hast, Walter! — Soll ich dir sagen, wie ich mir den Zusammenhang denke? — Mein Vater hat dich mit der Dame gesehen — und er hat dich dann zur Rede stellen wollen. Ist es so?"

"Ich weiß nicht, wie du darauf kommst — — wirklich — ich —"

"Willst du mich auch jetzt noch belügen, Walter? — Kannst du mir mit deinem Ehrenwort versichern, daß es nichts zwischen euch gegeben hat?"

Darling antwortete nicht, sondern starrte düster vor sich nieder. Sein Schweigen aber war berechtigt genug. Und eindringlich fuhr Herta fort:

"Ich weiß — weiß so gewiß, als wenn du es mir gesagt hättest, daß es zu einem Duell zwischen euch kommen soll. Und das darf nicht sein — hörst du? — Die Gründe dafür sind ja mit dem, was ich dir vorhin gesagt habe, hinlänglich geworden. Und dann erst — wenn du das tun würdest — könnte ich dich verachten. Ich will dich an das erinnern, was ich in der Angst, du könntest dir ein Leid angetan haben, gelitten habe, will dich erinnern daran, wie du mich gemartert hast — und ich verlange dafür von dir ein heiliges Versprechen, daß du dich nicht mit Herbert schlagen wirst."

Aber ich kann es dir nicht geben, Herta — — ich würde ihn für einen Freigling gelten — — Darauf aber, daß ihm in dem Zweikampf nichts geschehen würde, kann ich dir mein Wort geben."

Und du meinst, daß ich mich damit zufriedengeben soll? — Wenn er dir ein Leid täte — auch dann wäre mein Leben vernichtet. Du hast dich angeklagt, daß du mit meinem Lebensglück gespielt hättest — und du willst nun viel Merges tun? — Denkst du denn nicht an die, die du liebst — und — und die dich liebt, Walter? — Ja, sie liebt dich; und weder du noch sie kann wissen, ob das traurige Geschick, vor dem ihr zittert, nicht doch noch abwendbar ist. Wenn ihr das Augenlicht erhalten bleibt — wird sie dich dann nicht anklagen um der Leichtfertigkeit willen, mit der du dein Leben fortwerfen willst? — Wer gibt dir das Recht, jetzt schon an der Güte des Himmels zu verzweifeln? — Kannst du dich so wenig gedulden — und meinst doch, das Mädchen wahrhaft zu lieben?"

Da schluchzte er laut auf und warf sich vor ihr in die Knie, ihre Hände mit Klüssen bedeckend.

"Ich will vollbringen, was du verlangst — alles — alles! — Und der Himmel möge dir vergelten, was du Herrliche an mir getan hast!"

Als Herta in ihr Hotel zurückgekehrt war, fühlte sie doch, wie die Aufregungen des Vormittags sie angegriffen hatten. Sie war entschlossen, Wiesbaden noch mit dem Mittagzuge zu verlassen; aber nachdem sie ihre Sachen gepackt hatte, mußte sie sich zur Ruhe legen, so müde und elend fühlte sie sich.

Eine Stunde etwa mochte sie geruht haben, als an die Tür ihres Zimmers gepöckelt wurde und das Stubenmädchen ihr mitteilte, Herr Wyckhoff liege um eine kurze Unterredung bitten.

Gleich darauf betrat Herbert, wie es schien in großer Erregung, das Zimmer. Er begrüßte seine Cousine hastig und sagte dann, auf ein Briefblatt in seiner Hand deutend: "Ich habe jeben ein Schreiben von Walter Darling erhalten. Sein Inhalt ist recht bestreblicher Natur — und ich habe ihn mir nach reiflichem Ueberlegen nicht anders erklären können, als daß er auf eine Einwirkung von deiner Seite zurückzuführen ist."

Herta blieb ganz ruhig. Sie wußte ja, um was es sich handelte, und das Bewußtsein, daß Walter sein Wort gehalten hatte, erfüllte sie mit Freude und Genugthuung. Trotzdem erwiderte sie:

"Ich kann dir darauf nicht antworten, ehe ich nicht weiß, um was es sich handelt."

Herbert zögerte einen Augenblick; dann erwiderte er: "Ich bin überzeugt, daß du von allem unterrichtet bist — von dem, was zwischen Darling und mir vorlag. Und sicherlich hast du dich eingemischelt. Warum hast du das getan?"

Da kam ein weiches Leuchten in ihre Augen, und ein Lächeln war um ihren Mund, als sie leise sagte:

"Warum? — Weil ich es nicht ertragen hätte, wenn dir ein Leid geschehen wäre — weil ich daran zugrunde gegangen wäre."

"Herta!" In dem Aufschrei offenbarte sich, was er so lange hatte niederhalten müssen — seine große, selbstlose Liebe. "Herta — nicht um feinetwillen hast du es getan — ich flehe dich an, sag' mir die Wahrheit, Herta —"

"Nein, Herbert — ich habe es tun müssen, weil — weil ich dich liebe."

Da jauchzte er auf in überschwenglichem Glückseligkeit, und er zog sie an seine Brust, um ihr schönes Gesicht mit Klüssen zu bedecken.

"Mein — mein! — Nun lasse ich dich nicht mehr — und wenn die ganze Welt aufstünde, dich mir zu rauben!"

11.

In der nächstjährigen großen Berliner Gemälde-Ausstellung erregte ein Damenporträt die Aufmerksamkeit des Publikums, dessen außerordentliche malerische Vorzüge auch von der Kritik rückhaltlos anerkannt wurden. Was den Beschauer vor allem daran fesseln mußte, war der Blick der herrlichen Augen, der ein reiches und schönes Seelenleben zu offenbaren schien. Der Name des jungen Künstlers, der mit dieser Schöpfung in die Reihe der vornehmsten Meister der Farbe eingetreten war, war der großen Masse bis dahin ziemlich fremd gewesen — er lautete Walter Darling, und das Gemälde war im Ausstellungs-Katalog als "Porträt meiner Frau" bezeichnet.

In dem Saal, darin das Bild seinen Platz gefunden hatte, sahen sich Herbert Wyckhoff und Walter Darling eines Tages wieder. Aber der Maler war nicht allein. An seinem Arm führte er eine junge Frau, in der man un schwer das Original jenes vielbewunderten Porträts erkennen konnte; und ihm wie ihr leuchtete das Glück in herzerfreuender Weise aus den Augen.

Die taktvolle Haltung Herberts half dem jungen Maler, seine anfängliche Verlegenheit rasch zu überwinden. Auch an Herberts Hand glänzte ja ein Goldreif — und es bedurfte keines besonderen Scharblasses, um erkennen zu können, daß der junge Gutsherr von Niederhof in seiner Ehe nicht ganz unglücklich geworden war. Die drei verließen zusammen die Ausstellung, und draußen, unter dem lachenden Himmel des schönen Sommertages, erzählte Walter seinem ehemaligen Widersacher die Geschichte seiner Liebe.

Nach seiner letzten Unterredung mit Herta war Walter Darling hingegangen, bei dem Vater des geliebten Mädchens um ihre Hand zu werden. Herr von Beroldingen, der seine Tochter heiß liebte und in der schrecklichen Aussicht auf ihre Erblindung davor zitterte, sie leiden zu machen, hatte keinen Einspruch gegen die Verbindung erhoben, und das junge Mädchen selbst hatte nicht mehr die Kraft gefunden, noch einmal zu entsagen. Unter den traurigsten Umständen hatten sie sich verlobt, die Güte des Himmels aber hatte sich im reichsten Maße an ihnen betätigt. Nach einer langen und schweren Kur, der die junge Braut sich unterwerfen mußte, hatten sich die Trübungen ihres Sehvermögens gehoben, und mit gutem Gewissen konnte ihr der Augenarzt versichern, daß die Gefahr einer Erblindung vollkommen beseitigt sei. — In Ravensberg war dann ihre Vermählung gefeiert worden, und seit drei Monaten waren sie nun ein glückliches Paar.

Als Herbert sich von den beiden trennte, irug er den Eindruck mit sich davon, daß nicht nur der Künstler, sondern auch der Mensch in Walter Darling gewachsen und zur Reife gelangt war. Und er freute sich an dem Glück des jungen Paares, wie er wußte, daß Herta sich daran erfreuen würde.

Ende.

Spartasse zu Dippoldswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am leichten Sonntag im Monat von 1/2 bis 1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 9 bis 2 Uhr.

Vorschußverein zu Dippoldswalde.

(Kassierer: Rfm. K. S. Ende.)
Täglich (mit Ausnahme des Sonntag und Mittwoch) von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr.)

Volks-Bibliothek in Dippoldswalde.

Schulgasse Nr. 104, Hinterhaus. Eingang: Altendorfer Straße, gegenüber dem Postgut. Jeden Sonntag von 11—12 Uhr mittags.

Bereinsdruckfaden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne.

Letzte Nachrichten.

Wesl, 13. Mai. Der seit mehreren Wochen flüchtige Leutnant Rumbach vom 9. Dragoner-Regiment stellte sich gestern seinem Regiment und wurde verhaftet. Seine Geliebte hatte französischen Offizieren geheime militärische Aktenstücke übergeben.

Lissabon. In der Pairskammer erklärte der Justizminister auf eine Anfrage wegen der Untersuchung über die Ermordung des Königs und des Kronprinzen, er könne die Geheimnisse der Untersuchungsbehörden nicht enthüllen, was er aber versichern könne, sei, daß die einzigen Verschwörer Buissa und Costa seien, die bei dem Attentat umgekommen seien.

London. Das Gerücht, die englische Regierung strebe eine Konferenz zur Begrenzung der Rüstungen zur See an, ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß sie die Regierungen ersucht habe, Vertreter zu entsenden, um gewisse auf der Haager Friedenskonferenz vorgeschlagene, das Prisenrecht betreffende Fragen zu erörtern. Von einer Konferenz zur Begrenzung der Rüstungen zur See könne keine Rede sein.

Simferopol. Die Arrestanten des hiesigen Gefängnisses unternahmen einen gemeinsamen Fluchtversuch, nachdem sie sich Waffen verschafft hatten. Der Chef des Gefängnisses wurde schwer verwundet, sein Gehilfe, der Gefängnisarzt und 2 Aufseher wurden getödtet. Die Zahl der Flüchtlinge ist noch nicht festgestellt.

Junge Zuchtkuh,
nahe zum Kalben, steht zu verkaufen
Gannorsdorf Nr. 30, bei Glasbütte.

Hochtragende Kalben
stehen preiswert zum Verkauf.
Oberpöbel Nr. 1.

Ein Zug- und Buchlochse
steht zum Verkauf
Otto Steinigen, Reinhardtstr. 6.

Jeden Freitag Kartoffelfestchen bei Siegholt.
Nächsten Freitag
T.-V. Jahn. nach der Turnstunde
Monatsversammlung im „Gambinus“ 11.

Todes-Anzeige.

Heute früh erlöste ein sanfter Tod unsere gute Mutter, Frau

Johanne verw. Nobis

von ihren langen mit großer Geduld getragenen Leiden.

Dies zeigen schmerz erfüllt an Dippoldiswalde.

die trauernden Kinder.



Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß vergangene Nacht nach kurzer Krankheit an Diphtheritis unsere innigstgeliebte

Elisabeth

im Alter von 6 Jahren sanft verschieden ist. Im tiefsten Schmerz Ammelsdorf, 13. Mai 1908. Familie Rudeck.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers viel zu früh dahin geschiedenen Sohnes, Bruders und Schwagers,

Paul Johannes Göpfert,

Schuhmacher,

sagen wir allen, welche unsern lieben Heimgegangenen während seiner Krankheit zu trösten suchten, sowie für den reichen Blumenschmuck und die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Schädlich für die Ratsschläge während der Krankheit, sowie die trostreichen Worte in der Kirche und am Grabe. Dank auch Herrn Kirchschullehrer Brüdner für den erhebenden Gesang, ferner gilt dieser Dank auch dem hiesigen Jugendverein für die Musik und das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Reichstädt, Dippoldiswalde, Freiberg, Dresden, Schmiedeberg und Sadisdorf, am Begräbnistage, den 12. Mai 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Göpfert.

Für die vielen Beweise der Liebe, die uns durch sinnige Geschenke, durch Schrift und Wort, an unser silbernen Hochzeit von unsern lieben Kindern, von Nachbarn, Verwandten und Freunden dargebracht wurden und uns diesen Tag zu einem festlichen Ehrentage machten, bringen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank dar. Borlas, den 10. Mai 1908.

Hermann Jähmig und Frau.

Blauer Brieftauber entflohen.

Am rechten Fuß Aluminiumring OS. R. L. 10 gezeichnet. Geg. g. Belohn. abzug. Mühler 279, II.

Kleines möbliertes Zimmer, freundliche Schlafstelle zu vermieten. Bruno Scholbo.

Schneidiergehilfe

in dauernde Stellung gesucht. M. Berger, Höckendorf.

Suche eine Frau,

welche mit meine häusliche Arbeit versorgen will. Ernst Berger.

Frische Tieler Pöflinge

bei Frenzel. Ein noch gut erhaltenes Fahrrad ist preiswert zu verkaufen Markt 82, im Hinterhaus.

1 Kinderwagen

ist billig zu verkaufen. Obercarsdorfer Weg Nr. 12c. Futterhirse

empfiehlt August Frenzel. Einen schönen Zuchtbullen, 16 Monate alt, und einen größeren Posten Stroh, verkauft Erbgericht Obercarsdorf.

Starke Ferkel hat abzugeben Otto Pletzsch, Wendischcarsdorf.

Postmeister Hermann Joseph Elisabeth Joseph, geb. Schmidt, VERMÄHLTE.

Dippoldiswalde, 12. Mai 1908.



Schuhwaren

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Oswald Buchmann,

Markt 80.

Maßarbeit und Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt.

Donnerstag, den 14. d. M., nachmittags treffen wir wieder mit einem großen Transport echter

Königsberger Zuchtchweine

ein und stellen selbige im Bahnhofshotel Dippoldiswalde (Telephon Nr. 9) zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. Rumrich & Rosenkranz.

Auf Bestellung werden auch Ferkelchweine geliefert.



Zypressenzweig

auf das Grab unsres Jugendfreundes Max Weckbrod.

Wir stehen gebeugt an Deinem Grabe Und blicken traurig in die Gruft, Wir können es so schwer begreifen Warum der Herr Dich schon geruft.

Es lag vor Dir das schöne Leben Mit seinen Freuden mancherlei, Doch wenig konntest Du genießen, Es sang das harte Wort „vorbei“.

Dein Vaterhaus ist leer geworden, Geschwister, Mutter, trug man 'naus; Nur noch der Vater waltet drinnen, Gebeugt von Gram, im öden Haus.

So stehen wir denn an Deinem Grabe, Und Zweifel uns erfassen will; Warum mußt es denn also werden, Ist dieses denn auch Gottes Will'?

Da kommt die Antwort aus der Höhe: Ihr Zweifler könnt's jetzt nicht verstehen; Das Osterfest jedoch euch lehrte, Es gibt ein frohes Wiedersehen.

Gewidmet von der Jugend zu Falkenhain.

Ausgefämmtes Haar wird stets gekauft bei Friseur Engelmann, Schmiedeberg.

Guterhaltener Kinderwagen mit Gummirädern und Kinder-Klappstühlen billig zu verkaufen. Näh. in der Expedition ds. Blattes.

Ringäpfel, Pflaumen, getr. Pfirsiche, Nischobst bei Lincke.

Eine starke hochtragende Kuh (Simmentaler) zu verkaufen Niederfrauendorf Nr. 20.

Wäders Gasthof, Sennersdorf.

Sonntag, den 17. Mai, abends 8 Uhr,

Lieder-Abend

(vorbehaltlich behördlicher Genehmigung)

veranstaltet vom Männergesangsverein zu Hartmannsdorf. Eintritt 40 Pf. Der Reinertrag ist für den Fonds der Sennhütte auf dem Weidgute zu Sennersdorf und für die

Notenkasse genannten Vereins bestimmt.

Nach dem Konzert BALL.

Um zahlreichen Besuch bitten

der Männergesangsverein, Wäder.

Holzschäler

finden dauernde Beschäftigung bei Richard Stephan, Holzstoffabrik Gleisberg bei Glaschütte.

Ein guter Handwagen, wie neu, 4 Zentner Tragkraft, mit Leitern und Brettern, ein gebrauchte Waschmaschine, neu vorgerichtet, eine gebrauchte Flügelpumpe, ein gebr. Kinderwagen hat als überzählig zu verkaufen.

Wilh. Berger in Nipsdorf.

Ferkel hat abzugeben Gut Nr. 42, Cunnersdorf.

Ferkel sind zu verkaufen bei Oswald Zimmermann, Reichstädt.

Gasthof Glend.

Donnerstag, 14. Mai, Schlachtfest, von 9 Uhr an Wellfleisch und Leberwürstel. Es ladet ergebenst ein E. Haubold.

Nächsten Freitag, den 15. Mai, zur Fohlenschau, großes Schlachtfest.

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Börner.

Kurhaus

Seifersdorf.

Nächsten Freitag findet mein diesjähr. Abendessen statt, wozu freundlichst einladen Oskar Dreßler und Frau.

Oberer Gasthof Reichstädt.

Sonntag, den 17. Mai, Ballmusik, wozu ergebenst einladet C. Körner.

Gasthof goldn. Hirsch

Reinhardtsgrimma. Nächsten Sonntag Ballmusik, wozu ergebenst einladet Paul Timler.

Etablissement Bläsche,

Reihscha. Nächsten Sonntag Ballmusik.

Donnerstag nach der

Turnstunde Monatsversammlung.

Bereinigte Innung der Bauhandwerker zu Dippoldiswalde u. U. Sonntag, den 31. Mai 1908, nachmittags 2 Uhr,

Innungs-Versammlung

im Hotel „Zum Stern“ zu Dippoldiswalde. Abends 7 Uhr: Feier des 20-jährigen Bestehens der Innung mit

Konzert, Tafel und Ball

im Sternsaal. Königl. Sächs. Militärverein Reichstädt.

Sonntag, den 17. Mai, abends 6 Uhr, Versammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder. Einnahme der Monatssteuer. — Um zahlreiches Erscheinen bittet d. B.

Freiwillige Sanitätskolonne

Dippoldiswalde. Nächste Übung findet nicht den 17., sondern den 24. Mai, früh 6 Uhr, statt. Kameraden, welche gefonnen sind, an der nächsten Sonntag stattfindenden Konferenz in Dresden teilzunehmen, wollen sich bis spätestens Donnerstag beim Kolonnenführer melden.

D. V.

Die soziale Schulung des Handwerkerstandes.

Auch die Handwerkerfrage ist heute im wesentlichen eine Bildungsfrage. Das ist sie nicht nur im fachgewerblichen Sinne. Handwerksmeister von tüchtiger allgemeiner Bildung werden die Ursachen der schwierigen Lage ihres Standes schneller und sicherer erkennen als ein Meister, der wohl in allen Handgriffen seines Berufs tüchtig ist, darüber hinaus aber kaum die notdürftigsten Schultennisse und von den sozialen und technischen Forderungen der Zeit sehr schiefe Vorstellungen besitzt. Gerade die sogenannte Mittelstandsbewegung lehrt jeden Tag, wieviel es in dieser Hinsicht zu bessern gibt. Die Handwerker legen ihre Kraft ein für Mittel und Forderungen, die unter den nun einmal gegebenen Verhältnissen nicht nur niemals zur Befreiung des Handwerkerstandes führen können, sondern auch in die Irre gehen und ablenken von jenen Wegen, auf denen allein eine Besserung der Handwerkerzustände erreichbar ist.

Der Handwerksmeister soll vor allem sein Heil nicht allein vom Staat und durch die politischen Parteien, sondern durch die eigene Kraft erwarten. Wenigstens in der Hauptsache. Die beste und wohlwollendste Gefeh-

gebung bleibt fruchtlos, wo sie auf Einsichtslosigkeit und geistiges Unvermögen stößt. Was nützt z. B. die mit Recht verlangte Reform des Submissionswesens, wenn es vielen Handwerkern nicht möglich ist, einen größeren Auftrag zu übersehen und einen zuverlässigen Anschlag zu machen? Wohin kann alles Wohlwollen der Arbeiten vergebenden Behörden führen, wenn die Handwerksmeister, die man vor den Großunternehmern bevorzugen möchte, technisch und kaufmännisch so rückständig sind, daß ihre Leistungsfähigkeit Bedenken erregt? Jede Behörde und jeder Vergeber großer Aufträge, der sich seiner Verantwortung bewußt ist, wird wohl oder übel sich an den großkapitalistischen Unternehmer wenden müssen, der ihm zuverlässige Ausführung gewährleistet.

Das sollte nicht sein und es darf im Interesse des Handwerks nicht so bleiben. Kein Volkswirt und kein Sozialpolitiker ist darüber in Zweifel, daß dem deutschen Volke ein kräftiger Handwerkerstand für eine gedeihliche Entwicklung so notwendig ist wie eine gesunde Landwirtschaft. Beides läßt sich aber nur durch bessere Ausbildung erreichen. Die Fortbildungs- und Fachschulen ergänzen ja schon heute die unzureichende Volksschulbildung und es wird in jedem Jahre nach dieser Richtung mehr getan, sodaß wenigstens der jüngere Handwerker Nachwuchs vor-

ausichtlich auf ein höheres geistiges Niveau gelangt, als im allgemeinen die alten Meister. Aber ganz besonders ist auch darauf hinzuwirken, daß dem Handwerkerstande wieder mehr junge Kräfte aus dem gebildeten und besitzenden Bürgertum zugeführt werden. Es muß mit der leider weitverbreiteten Anschauung gebrochen werden, als sei die Voraussetzung von Ansehen und Ehre die akademische Bildung oder wenigstens die Beamtenlaufbahn. Aus tausend Beispielen könnte man beweisen, daß heute die akademische Bildung nur dann etwas wert ist, wenn der Mann selbst etwas bedeutet, daß sie ohne Charakter-tüchtigkeit und Energie ihres Trägers vielfach nicht vor dem Hinabsinken in das armseligste Proletariatsdasein schützt. In allen großen Universitätsstädten findet man akademisch Gebildete, die weder Ehre noch Ansehen genießen und mit denen ein tüchtiger Handwerker nicht tauschen möchte. Mancher Handwerkersohn, der durch den übertriebenen Ehrgeiz seiner Eltern „studieren“ mußte, ist als Akademiker verpufft oder er hat es nur zu einer ganz untergeordneten Stellung gebracht, während er mit den gleichen Mitteln als Handwerksmeister ein aufrechter, wahrhaft Ansehen in seinen Kreisen und in der Bürgerschaft genießender Mann geworden wäre.

Gerade den wohlhabenden Handwerksmeistern ist

Dame mit 13 jähriger Tochter sucht für die großen Ferien Aufenthalt in einer guten Familienpension in Ripsdorf oder Umg., wo möglichst gleichaltrige Mädchen sind. Off. mit Angabe des Preises unter M. S. 13 Dresden-R., postlag. Postamt 12, erb.

Tüchtiger, zuverlässiger

Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung in Genossenschaft Bärenhecke bei Glashütte.

Suche für 1. Juli 1908 ein junges

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, zur Unterstützung der Hausfrau, die einfach bürgerlich kochen kann. Gutsbesitzerstöchter bevorzugt.

Rittgüt Zschorna bei Radeburg, Sa. E. Winckler, Rittgüterspächter.

Kräftige Strohseile,

9 1/2 - 10 Pfund schwer, empfiehlt jetzt noch billig, zur Ernte bedeutend teurer.

Bezirks-Ausschalt Muldenhütten, Sa.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meiner viel zu früh entschlafenen Gattin, unjrer innigstgeliebten, herzenguten, treu-jorgenden Mutter, Schwester und Schwägerin,

Emma Ernestine Reichel,

geb. Regel,

welche mir durch Wort und Schrift, den wertvollen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte erwiesen worden sind, sei hierdurch allen herzlichst gedankt.

Besonders danke ich dem geehrten Gesangverein von Cunnersdorf für den ehrenbewiesenen Gesang am Vorabend, wie auch meinen werten Arbeitern von Cunnersdorf und Reinhardtsgrimma für die herrliche Blumenspende und freiwilliges Tragen zur letzten Ruhestätte.

Auch sei noch herzlichst gedankt Herrn Pastor Ludwig für die trostreichen Worte und den Herren Lehrern König und Schubert für den erhebenden Gesang am Hause und an heiliger Stätte. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan. Es sei allen nochmals herzlichst gedankt.

Du aber, liebe Gattin und Mutter, ruhen wir ein herzliches „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“, „Auf Wiedersehen“ in Deine stille Gruft nach.

Cunnersdorf, Luchau und Berggießhübel, am Begräbnistage, den 5. Mai 1908.

Der tieftrauernde Gatte **Wilhelm Reichel,** nebst Angehörigen.

Den Alleinverkauf des Patent-Dachpapp-Anstrich

habe ich für Hainsberg - Dippoldiswalde bis Ripsdorf übernommen.

Man verlange Prospekte.

Carl Seyner, Baumaterialien, Dippoldiswalde.

Gutgehende Bäckerei

in H. Stadt, über 20 Jahre in einer Hand, wegen Krankheit des Besitzers bei 3000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Agenten ausgeschlossen. Offerten unter M. G. 200 postlagernd Schlottwig, Bez. Dresden, einzusenden.

Hausverkauf in Sadisdorf.

Verkaufe bei nicht hoher Anzahlung mein früheres Gasthofesilliale-Grundstück. Alles Nähere erteilt

Arthur Kunze, Gasthof Sadisdorf.

Restaurant

somit zu verkaufen bei 5000 Mark Anzahlung. Offerten erbittet an **Rob. Börnert, Frauenstein, Erzgeb.**



Die Röst-Kaffees der Kaffee-Groß-Rösterei von Richard Niewand sind die besten!



Außer meinen Kaffees eigener Rösterei führe ich noch die **coffeinfreien** Kaffees der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft in Bremen. Diese können als **bester Ersatz** für **naturelle** geröstete Kaffees von Herz-, Nerven- und Magenleidenden als auch von Kindern, ohne schädliche Nebenwirkungen zu haben, gewohnheitsmäßig und reichlich genommen werden.



Radfahr-Gamaschen in schönem, schwarzem, weichen, empfindlich billigen Rindleder, kräftig und weich, empfiehlt **Max Arnold, vis-à-vis der Post.**

Blumen-, Gemüse- und Topfpflanzen, sowie sämtliche Grünwaren empfiehlt **Emil Kühnel, Bahnhof Schmiedeberg.**

Arbeitswillige Bäcker, Müller und Kutscher

per sofort in dauernde Arbeit gesucht.

Löhne für Bäcker M. 22 1/2 - 26 pro Woche, für Müller " 20 - 25 " " für Kutscher " 25 " "

Mühlwerke Gebr. Braune, Dölzchen bei Dresden.

Von Donnerstag, den 14. Mai, ab stelle ich wieder eine große Auswahl



vorzügl. Milchkuhe

beste Qualität, hochtragend und frischmelkend, zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg, am Bahnhof.

E. Kästner.

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 96.

größere Achtung vor dem eigenen Stande zu empfehlen, gerade sie sollen die Liebe zu dem eigenen Beruf mehr als bisher auf ihre Kinder übertragen. Im Mittelalter gab es in vielen Städten Handwerkerpatrizier, die an Standesbewußtsein, Gemeininn, Einsicht in öffentliche Verhältnisse und Vermögen den edlen Geschlechtern nichts nachgaben. Der Stolz dieser alten Patrizier auf ihren erlernten Beruf tut dem heutigen Handwerk und namentlich jenen wohlhabenden Meistern not, die es unerträglich finden, ihren Sohn in ihre eigenen Fußtapfen treten zu lassen.

Eine stärkere Erneuerung des Handwerkerstandes aus dem gebildeten wohlhabenden Bürgertum würde natürlich die soziale Schulung des Standes außerordentlich erleichtern.

Vom Staat ist als Ergänzung der eigenen Kraft des Standes nur zu verlangen, was positiv fördert. Seine Aufgaben liegen dem Handwerk gegenüber nicht auf dem Gebiet der hohen Politik, sondern weit mehr in der Förderung praktischer Ziele. Die Unterstützung von Unterrichtstufen für Meister und Gesellen, Meisterkurse, die Förderung von Fach- und Fortbildungsschulen, von Ausstellungen feingewerblicher Maschinen, Begünstigung tüchtiger Lehrlingsausbildung durch Auszeichnung und Belohnung verdienter Meister, die Unterstützung von Lehrlingsheimen, Ausbildung von erfahrenen Handwerkern zu praktischen Lehrern für Fach- und Fortbildungsschulen wird man dem Staat als eine seiner Aufgaben auf dem Gebiet der Handwerkerpolitik gerne zuweisen. Auch mit einer weiteren Ausdehnung auf dem Boden der Praxis kann man einverstanden sein. So namentlich mit der Zuwendung von Arbeiten für den Staatsbedarf, wo das nur immer möglich ist. Weiter wird man die Förderung des Handwerker-Genossenschaftswesens durch Aufklärung und, wenn nötig, Geldmittel gerne anerkennen. Auch in letzterer Beziehung wird in manchen deutschen Einzelstaaten bereits manches getan. Zur Förderung der Handwerker-Genossenschaften gibt Bayern regelmäßig bei der Gründung einer solchen Genossenschaft 500 Mark zu den Einrichtungskosten, die nicht zurückgezahlt zu werden brauchen, und außerdem ein mit 2 Prozent verzinsliches Darlehen von 3000 bis 10000 Mark. Auch Sachsen besitzt einen Fonds zur Förderung derartiger Genossenschaften, ebenso Preußen und andere Staaten. Überall bleibt die Unterstützung jedoch weit hinter den für die Landwirtschaft aufgewendeten Staatsmitteln zurück.

Doch in derartigen baren Staatsunterstützungen ist keineswegs das Ideal der Handwerkerfürsorge zu erblicken. Alle Hilfe, die nicht aus der eigenen Kraft fließt, ruht auf schwankendem Grunde. Das soll sich auch der deutsche Handwerkerstand sagen. Er ist noch gesund und stark genug, um auf dem Wege einsichtsvoller sozialer Schulung im weitesten Sinne, gewissermaßen von innen heraus, die Uebel zu überwinden, an denen er leidet.

Sächsisches.

Dresden. Ein Zwischenfall auf dem Bankett, welches das Ausstellungsomitee zu Ehren des Protektors, König Friedrich August, gegeben hatte, erregt allgemeines Aufsehen, um so mehr, als die Angelegenheit noch nicht genügend geklärt erscheint. Die recht abfällige Kritik des Königs über die Ausstellung bestätigt sich. Wie dem „L. T.“ weiter berichtet wird, hatte der König sich tatsächlich bei jener Gelegenheit gegenüber Geheimrat Kühn in sehr scharfen Worten über das Gesehene geäußert, und ferner bemerkt, er könne seine Söhne unmöglich in diese Ausstellung bringen. Um so mehr mußte es auffallen, daß am Sonnabend Prinz Johann Georg mit den drei Söhnen des Monarchen die Ausstellung besucht hat, und daß der Prinz auch eilige der Ausstellungsobjekte erworben hat. Einer anderen Meldung zufolge besuchten die Prinzen, und zwar in Begleitung ihres Erziehers, allerdings nur die Ausstellung im Sächsischen Hause: Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten, wo sie vom Oberst von Kreischmar empfangen und durch die Räume der Ausstellung geführt wurden.

Die außerordentliche Deputation der Zweiten Kammer zur Vorberatung der Wahlrechtsreform hat Montagabend eine Sitzung abgehalten, in der die lang erwarteten entscheidenden Beschlüsse über die wichtigsten Paragraphen der Regierungsvorlage gefaßt wurden, worauf die Regierung ihre bereits angekündigte Absicht aus sprach, zu dem sogenannten Kompromiß der Parteien erst dann Stellung zu nehmen, wenn die beiden Häuser der Ständeversammlung darüber abgestimmt haben würden.

Die Vorlage über die Neuregelung der Beamtenbesoldung ist dem Landtage zugegangen.

Auf einem Motorboot des Dresdener Rudervereins ereignete sich am Sonnabend gegen 9 Uhr abends oberhalb von Blasewitz eine Kesselexplosion. Zwei der Insassen sprangen ins Wasser. Ein dritter blieb in dem brennenden Boote. Der Motor arbeitete noch eine Zeit lang und trieb dann stromabwärts. Das Boot wurde schließlich aufgehoben und ans Land gebracht. Da man befürchtete, daß der noch in dem Boote befindliche Benzin vortat explodieren würde, wurde das Boot unter Wasser gesetzt. Der Kaufmann Henke ist bei dem Unfall ertrunken.

Aus Wut darüber, daß seine 16jährige Tochter seinen unstilligen Angriffen gegenüber landhaft blieb, demolirte der Harmonikaarbeiter Meinhold, genannt Spähnich, in Obersachsenberg das ganze Mobiliar in seiner Wohnung; dann zertrümmerte er alle Fenster und Türen, riß die Stubendiele auf und schlug die Betten auf, deren Federn er zum Fenster hinausschüttelte. Der Polizei gelang es endlich nach vielen Mühen, den Rasenden zu fesseln.

Um die zur Belegung ausgeschriebene Bürgermeisterei in Riesa haben sich 41 Bewerber gefunden.

Ein Vorfall, der noch der Aufklärung bedarf, ereignete sich in Göttwig bei Müßchen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat sich jemand beim Gutsbesitzer B. in die Wägelammer eingeschlichen, hierauf die beiden dort schlafenden Mädchen vermullich mit einem narcolischen Mittel betäubt und alsdann die eine ihres Haares, insbesondere ihres schönen Zopfes beraubt. Die Mädchen sind erst am andern Morgen in der 10. Stunde aus ihrem schlaftrunkenen Zustand erwacht und konnten nichts näheres von dem nächtlichen Vorfall berichten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Tat ein Racheakt eines verschmähten Liebhabers ist. Die behördlichen Nachforschungen nach dem Zopfabschneider sind im Gange.

Loschwitz. Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung unter anderem, den zurzeit noch in Privatbesitz befindlichen Diensthund Harras für 30 Mark zu kaufen. Den mit der Ausbildung und Dressur der Polizeihunde betrauten Schulreuten wurde eine einmalige Abfindung in der Höhe von 30 Mark bewilligt.

Königsbrück. Bei dem am Sonnabend über die hiesige Gegend ziehenden Gewitter schlug der Blitz in das Gehöft des Wirtschaftsbefizers Kaiser im benachbarten Hödendorf. Von dem Blitzstrahl wurde Frau Kaiser getötet, während der neunjährige Sohn tödlich getroffen wurde. Wohnhaus, Stall und Scheune, sowie das Vieh sind ein Raub der Flammen geworden.

Ostrik. Der Stadgemeinderat beschloß die Erbauung einer Turnhalle im Gesamtkostenbetrage von 25000 Mark. Der Turnverein soll einen Beitrag von 8000 M. hierzu leisten.

Kochlitz. Der Anfang Februar d. J. verschwundene Weichenwärtler Lange in Rarsdorf wurde in einer mit Schlamm angefüllten Schleufe, in der er den Erstickungstod gesucht, aufgefunden. Bemerkenswert ist, daß schon seinerzeit ein Spürhund vor der Schleufe Halt machte, doch vermutete niemand, den Toten darin zu finden. L. hatte sich infolge eines dienstlichen Verweises entfernt und seinen Angehörigen in einem hinterlassenen Briefe Mitteilung von seinem beabsichtigten Selbstmord gemacht.

Zwidau. In ihrer vorletzten Versammlung hatten die hiesigen Maurer beschlossen, beim Hauptvorstand des Maurerverbandes in Berlin die Genehmigung zum Ausstand nachzusuchen, wenn der hiesige Arbeitgeberverband im Bau- gewerbe den Lohnforderungen der Maurer nicht entgegenkomme. Diese Forderungen erstreckten sich auf 44 Pfg. Stundenlohn für 1908 und 46 Pfg. für 1909, während die Arbeitgeber, wenn die Arbeiter die von den Arbeitgebern vorgeschlagene Lohnspannung von 41—43 Pfg. und von 43—45 Pfg. nicht zugestehen wollten, nur 42 Pfg. für 1908 und 44 Pfg. für 1909 gewähren wollten. Der in Berlin gefällte Schiedspruch erkennt den Lohnvorschlag der Arbeitgeber an und weist darum die Maurer mit ihren höheren Forderungen ab. Aus diesem Grunde hat auch der Hauptvorstand des Maurerverbandes die Genehmigung zum Streik nicht erteilt, woraus weiter folgt, daß vom Verband auch keinerlei Unterstützung zu erwarten ist, wenn dennoch der Ausstand beschlossen werden sollte. Ebenso wenig würde Verbandsunterstützung gewährt werden bei einer Aussperrung der Maurer durch die Arbeitgeber, wenn diese Aussperrung erfolge wegen Nichtannahme des Schiedspruchs durch die Maurer. In der entscheidenden Versammlung der Maurer am Freitagabend machte sich eine starke Gegnerschaft gegen den Schiedspruch geltend; allein da der hiesige Bezirk für sich selbst einen Streik nicht durchführen und eine Aussperrung nicht aushalten kann, auch die übrigen Verträge im Reiche nicht gefährdet werden sollen, wovon gegen 90000 Maurer betroffen würden, so erklärten sich in geheimer Abstimmung 339 Maurer für Annahme des Schiedspruchs, 97 dagegen und 45 hatten weiße Zettel abgegeben. Ein Drittel der Anwesenden aber hatte sich der Abstimmung ganz enthalten.

Meerane, 10. Mai. Wegen fahrlässiger Tötung unter Außerachtlassung einer Berufspflicht verurteilte gestern das Zwidauer Landgericht den früheren Brauer, jetzigen Heilmagnetiseur Otto Carl Reil hier zu 10 Monaten Gefängnis. Drei Ärzte fungierten bei der Hauptverhandlung als Sachverständige. Reil behandelte ein 5 Jahre altes Kind hier an Scharlach und Diphtherie falsch, wodurch Blutvergiftung und der Tod des Kindes eintrat. Auch hatte er wiederholt den Eltern, die einen Arzt rufen wollten, hiervon abgeredet.

Blauen i. B. Der Talsperrenbau im Weigenbachtale macht erfreuliche Fortschritte. Mit Eintritt der besseren Jahreszeit wird mit vereinten Kräften an diesem Riesenswerke gearbeitet. Die Höherlegung des Straßentraktes zwischen Poppengrün und Werda, wodurch der Fall bez. die Steigung der Straße zwischen hier und Werda bedeutend vermindert wird, ist im Laufe der letzten Zeit bedeutend vorgeschritten, am oberen Teile dieser Straßenregulierung hat man mit Abhöfchen mit Steinen bereits begonnen. Immerhin sind noch einige Meter Erdmassen bis zum abgesteckten Niveau aufzuschütten, und es werden noch Wochen vergehen, ehe der neue Straßenlauf fertiggestellt ist. Der Bau der gewaltigen Sperrmauer ist jetzt bis zu einer ansehnlichen Höhe emporgewachsen, sodas nur noch 6 Meter bis zu ihrer vorgeschriebenen Höhe aufzumauern sind.

Tagesgeschichte.

Die Militärtechnische Akademie in Berlin hat bisher, gleich der Kriegsakademie, einen dreijährigen Lehrlingskursus gehabt. Es hat sich aber herausgestellt, daß in diesen drei Jahren das große Arbeitspensum, das durch die Fortschritte der modernen Heerestechnik sich dauernd

vermehrte, schon jetzt nur mit Schwierigkeit zu bewältigen ist. Man beabsichtigt daher, den Studiengang um ein weiteres, viertes Jahr zu verlängern. Der Etat der Militärtechnischen Akademie betrug im Reichshaushalt von 1908 noch nicht eine halbe Million (genau 488903 M.) und würde durch die Neueinrichtung nur um ein wenig steigen.

Die medlenburgische Verfassung, von der man in letzter Zeit nichts mehr hörte, scheint nun doch Tatsache werden zu sollen. Morgen wird nämlich der außerordentliche medlenburgische Landtag, auf dem die Verfassungsfrage behandelt werden soll, durch den Großherzog Friedrich Franz von Medlenburg-Schwerin in Gegenwart des Erbgroßherzogs von Medlenburg-Strelitz, der medlenburgischen Herzöge, der Staatsministerien, der Spitzen der Behörden, der Oberhof- und Hofchargen und der Mitglieder der Ritter- und Landschaft im Goldenen Saale des Schlosses zu Schwerin mit einer Thronrede eröffnet werden. Die Beratungen über den bisher geheim gehaltenen Verfassungsentwurf finden im Konzertsaal des Hoftheaters statt.

Auszug aus dem Protokoll der Kirchenvorstandsitzung am 4. Mai 1908.

Anwesend: 17 Mitglieder, Vorsitz: Herr Superintendent Hempel.

Zunächst beschäftigte sich der Kirchenvorstand erneut mit der Heizungsanlage in der Stadtkirche und erklärte sein Einverständnis mit der erfolgten Ausführung der 1. Zahlungsrate an die Firma Postel & Co., Dresden. Im übrigen sieht das Plenum nun noch dem vor Abschluß vorzulegenden Lieferungsverträge mit dieser Firma entgegen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, betreffend die Berufsarbeiten an der Nikolaitirche, erfolgte die Öffnung der von den hiesigen Bauunternehmern herbeigezogenen Kostenschläge. Der Zuschlag wurde dem Bauunternehmer A. Nitzsche, als dem Mindestfordernden, erteilt, nachdem man sich schon vor Eröffnung der Angebote mit Rücksicht darauf, daß von allen an der Vergebung beteiligten Firmen eine sachgemäße Herstellung erwartet werden kann, für die Auswahl des billigsten Angebotes entschieden hatte. Vertrag ist mit Nitzsche auf Grund des Blaufellets noch abzuschließen.

Vorwerksbesitzer Jädel und Lohgerbereibesitzer C. Ubrich hier haben gegen die beschlossene Forderung von Bestäubchen-Gebühren Rekurs erhoben. Man nimmt von demselben zunächst nur Kenntnis und sieht der Begründungsschrift entgegen. Wegen Anstellung eines stellvertretenden Grabbeistellers ist der Gottesacker-Ausschuß gutachtlich zu hören. Hiernach erfolgte die Verteilung der Zinsen vom Preiersterns Legat.

Der Musiker Alfred Jahn hier hat gebeten, ihm für den Fall, daß er vom Stadtrate die Verwaltung des Stadtmusikdirektorpostens übertragen erhält, auch die Entschädigung von jährlich 200 Mark zukommen zu lassen, welche sein verstorbenen Vater von der Kirchengemeinde bezogen hat. Diefem Ansuchen soll bedingungsweise entsprochen werden.

Zuletzt genehmigte der Kirchenvorstand noch die Drucklegung der Gebührenordnung für Taufen und Trauungen.

Dresdner Produktendörse vom 11. Mai.

1. An der Börse: Weizen, pro 1000 kg netto: weißer 217—227, brauner neuer (75—78 kg) 216 bis 222, russischer rot 243—248, Kanjas 234—240, Argentinier 236—240. Roggen pro 1000 kg netto: sächsischer (70—73 kg) 199—205, russischer 205—208. Gerste pro 1000 kg netto: sächsl. 173—180, sächsl. 180—189, pol. 170—187, böhm. 199—208. Futtergerste 147 bis 153. Hafer, pro 1000 kg netto: sächslischer 160—166, sächsl. und polener 160—166. Mais, pro 1000 kg netto: Ciquantime 169 bis 175, amerikanischer mixed 167—170, do. neuer 164—167, Rundmais, gelb 165 bis 168. Erbsen, pro 1000 kg netto: Futter- und Saatware 192—200. Widen, pro 1000 kg netto: sächsl. 170—180. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 216—220. Weizen, pro 1000 kg netto: feine 255 bis 265, mittlere 235—255, Saplata 230—235, Bombay 255 bis 260. Rüböl, pro 100 kg netto mit Faß: raffin. 81. Kaptsuchen pro 100 kg (Dresdner Marken) lange 13,00. Bohnen pro 100 kg (Dresdner Marken) 1. 17,00, 2. 16,50. Weizenmehl, pro 100 kg netto, ohne Saß (Dresdner Marken) exklusive der städtischen Abgabe: Auslieferung 35,50—36,00, Grieslerauszug 34,50—35,00, Semmelmehl 33,50—34,00, Badermülmehl 32,00—32,50, Grieslermülmehl 27,00—27,50, Pöhl- mehl 22,50—23,50. Roggenmehl, pro 100 kg netto, ohne Saß (Dresdner Marken), exklusive der städtischen Abgabe: Nr. 0 31,50—32,00, Nr. 0/1 30,50—31,00, Nr. 1 29,50 bis 30,00, Nr. 2 27,00—28,00, Nr. 3 25,50—26,50, Futtermehl 14,20—14,60. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saß (Dresdner Marken), grobe 12,20—12,40, feine 12,00—12,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto, ohne Saß (Dresdner Marken), 12,80—13,20. (Feinste Ware ohne Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. II. Auf dem Markte: Kartoffeln, (50 kg) 3,00—3,20 M., Sen im Gebund (50 kg) 4,30—4,60 M., Roggen-Stroh Flegelbruch (Schod) 36 bis 38 M.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Mai.

Nach amtlichen Feststellungen.
Auftrieb: 226 Ochsen, 189 Kalben und Röh, 183 Bullen, 305 Räder, 950 Schafe, 1998 Schweine.
Preise für 50 Kilo in Mark (der niedrige Preis gilt für ganz geringwertige, der hohe für beste Ware; L. = Lebend. Schl. = Schlachtgewicht):
Ochsen L. 25 bis 46, Schl. 58 bis 82, Kalben und Röh L. 24 bis 41, Schl. 48 bis 73, Bullen L. 28 bis 41, Schl. 58 bis 73, Räder L. 38 bis 50, Schl. 66 bis 80, Schafe L. 33 bis 43, Schl. 72 bis 83, Schweine L. 40 bis 49, Schl. 55 bis 64.
Ausnahmepreise über Notiz.
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben, Röh und Bullen mittel, bei Rädern, Schafen und Schweinen langsam.
Von dem Auftrieb sind 98 Rinder und 86 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.

Well
erschien
mal: D
tag und
wird an
den Wer
Preis v
25 Pfg
84 Pfg
Pfg. Er
10 Pfg
halten,
unfere
Welle

Mr

D

am

und

stat.

sonen
bekannt
auch in
gehend
ungebü
liche S
geahnd

Verant
ordnes
termine
finden

die Ge
im Au
erschien

unfähig
ist dere
Angehö

geschäfte
versiche
betreffe
Leiden

lich Vel

Das

In
Angeleg
Sachse
Die W
zwei S
Stimme
den Ro
Kompr
Das S
gelegte
übertra
Anfang
der W
körper
bei den
in sonj
einer
seine j
rechtsde
Die Be
reform,
selbst
nomme
hat sich
werden
rechtsde
angen
Ideales
sehr sch
und de
Zommer
bestimm
keinesw
dar, er
Umstän
Wahlre
wiederh
wählre
fünftäg
kleines
desgleic
Geschiff